

Chou no Ko

Von -Yue

Kapitel 4:

Reitas Zigarettenrauch stieg mir in die Nase und in meinen Fingern begann es zu kribbeln. Ich widerstand dem Drang in meine Jackentasche zu greifen und mein bereits angefangenes Päckchen hervorzuziehen. Ich wollte kürzer treten. Zumindest hatte ich mir das vorgenommen. Reita seufzte während er den Rauch ausblies. Ich konnte es ihm nicht verdenken. Seit einer geschlagenen Stunde warteten wir auf das frisch verlobte Paar und sein Gefolge. Ich war froh als ich hörte, dass weder Ruki noch Reita die erwarteten Reaktionen gezeigt hatten. Es hatte keinen Krach gegeben, niemand wurde laut. Selbst wenn man an Rukis Mine merkte, dass ihn die Hochzeit unseres Gitarristen im Zusammenhang mit der Zukunft der Band mehr beschäftigte als er zugeben wollte.

Ich nahm einen Schluck aus meiner Kaffeetasse. Innerlich dankte ich dem Sonnenschirm, der uns Schatten spendete. Normalerweise war ich ein geduldiger Mensch, doch ich mochte es nicht wenn man mich lange warten ließ. Reita drückte seine zweite Zigarette im Aschenbecher aus.

„Was denkst du, werden Drohbriefe oder E-Mails wahrscheinlich sein?“

Ich hob den Blick und setzte meine Tasse zurück auf den Tisch. Ruki hatte das Thema vor ein paar Tagen zur Sprache gebracht. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte ich mir keine ernsthaften Gedanken darüber gemacht. Ich war mir bewusst, dass es nicht das erste Mal passieren würde, dass die Frau eines beliebten Musikers Hassbriefe bekam, doch aus irgendeinem Grund hatte es mich nicht gerührt. Tomiko war eine harte Nuss und Aoi kannte die Unbarmherzigkeit, die das Showgeschäft mit sich brachte. Es brauchte mehr als ein paar drohende Worte von pubertären Teenagern, um die beiden aus der Fassung zu bringen.

„Möglich wäre es.“

Ich zuckte die Schultern.

„Dagegen sind wir machtlos.“

Reita brummte leise und zog am Strohalm seines Orangensaftes. Er wusste, ich hatte Recht und ich wusste, er hasste die Ohnmacht, die das Gefühl der Machtlosigkeit mit sich brachte. Ich setzte meine Tasse wieder an die Lippen und trank bevor mein Kaffee

kalt wurde. Während die anderen noch ihre halbvollen Tassen vor sich stehen hatten, schenken Aoi und ich uns meist schon wieder nach. Wenn der Kaffee nicht mehr dampfte, wurde er ungenießbar. Aoi ging sogar so weit, dass er den lauwarmen Koffeinschub eher in den Ausguss goss, statt ihn zu trinken.

Als ich wieder aufblickte, sah ich Rukis blonden Haarschopf in der Menge auftauchen. Er war der kleinste von uns, doch das Platinblond war kaum zu übersehen. Ich hob meine Hand, damit er uns nicht verfehlte. Reita warf einen kurzen Blick hinter sich bevor er sich wieder umwandte. Sein Gesichtsausdruck sprach Bände. Wenn Ruki alleine hier auftauchte, war es ein sicheres Zeichen dafür, dass wir noch warten mussten.

Der Stuhl schabte über den Boden als Ruki ihn zurückzog. Er schnaubte leise ehe er die Arme vor sich auf dem Tisch verschränkte und den Kopf darauf bettete. Reita und ich wechselten einen fragenden Blick.

„Alles okay?“, erkundigte sich der Bassist und stieß auf erneutes Schnauben. „Ruki?“

„Uruha macht mich wahnsinnig! Er und Mari liefern sich einen Wettkampf um das Beste Kostüm der Braut. Und keiner gibt auf“, stöhnte er gequält. „Beende es Kai!“

„Wieso ich?“, fragte ich verwundert.

„Ich habe es nicht geschafft und Reita würde sich einspannen lassen. Komm schon, Kai. Der ganze Junggesellenabend fällt ins Wasser wenn Uruha sich nicht endlich loseist.“

Ich seufzte schwer. Uruha hatte den Abend geplant, doch sobald Mode ins Spiel kam, schien er selbst das zu vergessen. Langsam stand ich auf.

„Dafür zahlst du mir den Kaffee.“

Ruki hob den Kopf.

„Geht klar.“

Als ich mich zu ausgewähltem Laden aufmachte, hatte ich nicht den leisesten Schimmer wie ich den Moderausch der beiden beenden sollte.

Ein kleines Glöckchen bimmelte als ich die Türe aufdrückte und in einen hellen Raum trat, der von Tüll und weißen Rüschen lebte. Von der Theke aus begrüßte mich eine schwächliche Verkäuferin. Ich nickte ihr zu. Kundschaft konnte ich keine entdecken. Doch aus dem hinteren Raum des Ladens drangen gedämpfte Stimmen und ich konnte Aois markantes Lachen herausfiltern. Ich folgte den Tönen und fand meine Bandkollegen samt Braut und ihrer Schwester zwischen zwei Brautkleidern im westlichen Stil und mitten in einer Diskussion über das hübscheste Modell. Die Vier schienen mich nicht zu bemerken. Ich räusperte mich.

„Das dort“, sagte ich bestimmt und deutete auf das mit Perlen besetzen Dekollete.

Vier Augenpaare ruhten auf mir bis Tomiko das Perlenkleid zurück an den Haken hing. Ich hatte es geahnt. Uruha stieß einen freudigen Laut aus.

„Dann bin ich dir wohl einen Eisbecher schuldig.“

Ich blickte von Mari zu Uruha und seufzte. Wegen eines Eisbechers ging es also schon Stunden.

„Ich lade dich ein“, sagte ich.

Mari sah mich verwirrt an und ich lächelte entschuldigend.

„Wegen mir hast du euren kleinen Wettstreit verloren. Deswegen lass uns demnächst ein Eis essen gehen.“

Maris gezupfte Brauen hoben sich. Dann lächelte sie.

„Sehr gerne.“

Ich wandte mich ab als Uruhas Lächeln verblasste.

Mit einem Bauchladen umgebunden lief Aoi durch Kabukichou, einem beliebten Vergnügungsviertel, und versuchte verzweifelt Kondome unter das weibliche Volk zu bringen. Hatte er welche verkauft mussten die Frauen auf einem neongelben T-Shirt unterschreiben, dass Uruha dem Gitarristen aufgedrängt hatte. Für Uruha eine Modesünde schlechthin aber er wollte, dass Aoi auffiel und das tat er definitiv. Einige der Mädchen hinterließen sogar ihre Handynummer und das sicher nicht zuletzt weil sie den Gitarristen erkannt hatten.

Nichts desto trotz schaffte Aoi es tatsächlich ungefähr die Hälfte der Pariser loszuwerden und als Uruha es für eine angemessene Leistung hielt kamen wir zum Teil mit den Bars, durch die wir zogen bis unser frisch Verlobter nur noch schwer gerade aus gehen konnte. Dass wir in einluden, hatte der alte Schluckspecht gnadenlos ausgenutzt.

Reita stützte ihn als wir das, in Shinjuku gelegene Viertel verließen. Er versprach uns Aoi sicher nach Hause zu bringen während Ruki am Straßenrand eines der Taxen anhielt. Wir warteten bis Reita den Gitarristen in den Wagen bugsiert hatte. Mit einem schiefen Grinsen auf den Lippen hob er die Hand zum Abschied. Auch Uruha grinste. Und das triumphierend von einem Ohr zum anderen. Für ihn war der Junggesellenabend mit einfachen Mitteln mehr als gelungen. Ich sah dem Taxi nach. Tomiko würde uns verfluchen wenn sie ihren Mann in Empfang nehmen würde, der mit Sicherheit auch morgen zu nichts zu gebrauchen sein würde. Ruki, Uruha und ich machten uns auf den Weg in die entgegengesetzte Richtung. Am Anfang unserer Tour waren wir zu neunt gewesen. Darunter auch ein schwules Pärchen, dass Aoi schon seit der Bandgründung kannte. Vom Tresen aus hatte ich ihnen zugesehen, wie sie sich eng aneinander geschmiegt auf der Tanzfläche bewegten. Ihre Körper schienen zu synchronisieren, jede Bewegung war so fließend als ob sie sich abgesprochen hätten. Ihre Vertrautheit gab mir ein Gefühl der Hoffnung. Bilder liefen wie ein Film in

meinem Kopf ab, so schnell aneinandergereiht, dass ich sie mit meinem inneren Auge kaum zu fassen bekam. Ein Stummfilm. Uruhas Lippen bewegten sich und ich konnte ihn nicht hören. In diesem Moment hatte Rukis fester Schultergriff mich in das Hier und Jetzt zurückgeholt.

Auch jetzt saß er neben mir, nippte an seinem Wasser um dem Alkohol, den er getrunken hatte, entgegenzuwirken und starrte auf die Tischplatte. Uruha war das letzte Stück mit dem Taxi gefahren. Er hatte den weitesten Weg. Wir waren allein.

„Alles in Ordnung?“

„Das sollte ich Dich fragen“, entgegnete der Blondschoopf und sein Blick fiel auf die leere Tablettenhülle.

„Bestens.“

Seit ich eine der Roten genommen hatte ging es mir tatsächlich besser. Ich versuchte von meinem Tablettenkonsum abzulenken.

„Du wirkst niedergeschlagen.“

„Gut möglich.“

Er strich sich eine blonde Strähne aus dem Gesicht.

„Ich fühle mich wie nach dem Schulabschluss. Nenn es Zukunftsangst wenn du willst. Es wird nicht mehr lange dauern bis Aoi die Musik an den Nagel hängen wird. Deine Rückenprobleme halten an und Uruha hat schon verkündet ins Ausland zu gehen wenn hier alle Stricke reißen. Bleiben Reita und ich. Und es fällt mir schwer nach vorn zu blicken ohne euch an meiner Seite.“

Ein flüchtiges Lächeln huschte über meine Lippen. Auf irgendeine Art und Weise tat es gut diese Worte zu hören auch wenn sie weh taten. Auch ich fühlte mich allein. Ich fürchtete schon ich wäre der Einzige der sich diesen Abend so zerrissen gefühlt hat. Doch so langsam beschlich mich der Verdacht, dass in jedem von uns fünf etwas zerbrochen war.

„Wie sieht es eigentlich mit dir und Mari aus?“

Ich hob meine Brauen, überrascht über die plötzliche Wendung des Gesprächs.

„Sie ist wirklich nett. Fast das Gegenteil ihrer Schwester. Ich weiß noch immer nicht was Aoi an ihr findet.“

Er seufzte tief.

„Vielleicht hast du so eine große Anziehungskraft auf Mari weil Tomiko dich nicht leiden kann“, feixte er und grinste verschmitzt.

„Das wüsste ich“, bemerkte ich und meine Brauen zogen sich augenblicklich zusammen wie immer wenn ich den Eindruck hatte, irgendetwas verpasst zu haben.

„Wenn wir zusammen weg waren hat sie sich immer neben dich gesetzt. Sie wollte deine Drinks probieren. So etwas nennt man einen indirekten Kuss! Und sie hat Uruha gefragt was du gerne magst.“

Das war neu für mich.

„Davon habe ich bis jetzt nichts mitgekriegt“, brummte ich und suchte nach Worten um Rukis drohende These zu entkräften.

„Ich habe gehört du hast sie zu einem Eis eingeladen“, stichelte Ruki.

„Weil ich Schuld daran war, dass sie gegen Uruha verloren hat!“

Ein vielsagendes Lächeln umspielte Rukis Mundwinkel. Ich hätte sie nicht eingeladen wäre sie mir nicht sympathisch. Ich hätte ihr keine Beachtung geschenkt wäre sie nicht mit jedem Treffen mehr in meine Reichweite gerückt. Es war als hätte ich einen eingebauten Sensor, der ein Signal aufgegriffen hätte. Maris Signal. Ich hätte ihr keine Beachtung geschenkt wenn dieser Sensor das Blut nicht schneller durch meine Adern gepumpt hätte. Ich rieb mir über meine linke Brust.